

Predigt am Sonntag Invocavit, 5. März 2017, 1. Mose 3,1-19

1 Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? 2 Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; 3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! 4 Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, 5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. 6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. 7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. 8 Und sie hörten Gott den Herrn, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des Herrn zwischen den Bäumen im Garten. 9 Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? 10 Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. 11 Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? 12 Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. 13 Da sprach Gott der Herr zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß. 14 Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. 15 Und **ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.** 16 Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. 17 Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. 18 Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. 19 Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn **Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.**

Was ist die häufigste Antwort, die jemand gibt, wenn was richtig schiefgelaufen ist? Sei es in der Schule oder in der Familie, in der Gemeinde oder der Arbeit? Ich geb mal einen Tipp, sie lautet nicht „Tut mir leid!“ Genau: „Ich war's nicht!“ So reagieren Kinder und manchmal auch noch Jugendliche, wenn jemand Mist gebaut hat. Egal, ob sie es waren oder nicht. Erwachsene sind da natürlich gelassener. Die sagen sowas wie „Den Schuh zieh ich mir nicht an!“ Oder „Das hat ja wohl mit meinen Entscheidungen gar nichts zu tun.“ Oder „Das sind ja wohl völlig falsche Behauptungen!“ Also im Grunde: „Ich war's nicht!“

Das kann drei Gründe haben: Entweder, man war es wirklich nicht. Oder, man war es zwar, mag es aber vor anderen nicht zugeben. Oder, man war es, aber mag es vor sich selbst nicht zugeben, und ist deswegen überzeugt, dass man überhaupt keine Schuld trägt. Ich vermute, das Letztere ist das häufigste. Wobei: Wie kommt das eigentlich. Diese Angst, zur eigenen Schuld zu stehen? Überleg mal, wem du so sehr vertraust, dass du weißt, der würde auch noch zu mir stehen, wenn ich ihm meine schlimmste Sünde gestehe. Da muss schon die Beziehung extrem gut sein, dass du weißt, der oder die wird mich nicht hassen, wird das nicht ausnutzen, wird mich nicht bestrafen, wird mich immer noch lieben. Es gibt solche Leute. Manchmal sind es die besten Freunde, manchmal ist es leichter, es jemand ganz fremden zu erzählen. Es zum Beispiel einem Pastor zu beichten, den du nie wieder siehst, weil du im Urlaub bist. Wobei, wenn wir Schuld nicht mal vor uns selbst eingestehen können, sondern sie leugnen, was für ein Verhältnis haben wir dann zu uns selber? Leute, wir haben ein Problem. Wie ist das bloß gekommen?

Bis hierher habe ich noch nicht mal über Gott gesprochen. Aber ziemlich am Anfang der Bibel geht es genau um dieses Problem: Wie schwer das fällt, Fehler zuzugeben, ist eine der vielen Sachen, die wir aus der Geschichte von der Schlange, der Frau, dem Mann und dem Herrn erfahren. Dem Mann, der schon mit seinem Gattungsnamen „Mensch“, also auf Hebräisch „Adam“ heißt, die Frau heißt aber noch nicht Eva, den Namen soll sie erst später bekommen.

Es war im Vergleich zu dem, was man selbst an langweiligeren Tagen in der Zeitung liest, ein vergleichsweise kleines Vergehen. Eine Frucht von einem Baum nehmen. In der christlichen Kunst ist es sehr schnell ein Apfel geworden. Aber die Bibel spricht nur von einer Frucht. Welche, wissen wir nicht und müssen es nicht wissen. Die Schlange hat sie der Frau im wahrsten Sinne des Wortes schmackhaft gemacht. Der Mann steht wortlos daneben und lässt seine Frau das Gespräch führen. Warum, wissen wir nicht, und müssen es nicht wissen.

Es scheint eine Kleinigkeit zu sein, diese Frucht. Man mag sich fragen, ob Gott nicht ein bisschen überreagiert, die Menschen gleich aus dem Paradies zu vertreiben. Aber wenn es so eine Kleinigkeit ist, warum können die Frau und der Mann nicht einfach dazu stehen? Warum kann keiner von ihnen sagen: „Ich war's! Ich hab einen Fehler gemacht. Es tut mir leid. Bitte vergib mir!“? Stattdessen schiebt der Mann die Schuld seiner Frau in die Schuhe. Schließlich hat die ihm die Frucht gegeben, und es wird gegessen, was auf den Tisch kommt. Die Frau steht genauso wenig zu ihrer Schuld, sondern schiebt sie auf die Schlange.

Die Schlange wird gar nicht erst gefragt. Sie bekommt ihr Urteil, genauso wie die Frau und der Mann.

In den Versen, die ich nicht mehr verlesen habe, wird dann erzählt, dass die Menschen aus dem Paradies vertrieben werden. Aber eigentlich haben sie es schon längst verloren, als sie die Frucht aßen. Nicht, weil es eine Frucht war, Obst ist im Normalfall gesund. Und auch nach dem Essen dieser Frucht lebten sie noch einige Jahrhunderte. Nicht weil der Mann auf seine Frau gehört hat, wie es auch immer wieder ausgelegt wurde. Im Normalfall ist es für einen Mann kein Fehler, auf seine Frau zu hören. Genau so wenig wie umgekehrt. Außer – es widerspricht dem, was Gott gesagt hat. Das Schlimme ist nicht, dass der Mann seiner Frau gehorcht hat, sondern dass er an dieser Stelle nicht Gottes Wort gehorcht hat.

Damit ist das Paradies verloren. Damit ist die Gemeinschaft mit Gott zerstört. Darum ist die Welt nicht mehr so, wie Gott sie sich gedacht hat. Für die Bibel gibt diese Geschichte Antwort auf einige der ganz großen Fragen: Wenn Gott uns und die Welt gut geschaffen hat, warum ist die Arbeit, vor allem auf dem Acker, dann so schweißtreibend anstrengend? Wenn Kinder ein Geschenk Gottes sind – warum tut das Kinderkriegen so weh? Warum, wenn alles vollkommen war, – so wird nebenbei abgehandelt – gibt es ein Tier, das ohne Beine auskommen muss?

Und die Antwort der Bibel lautet: Weil wir Menschen nicht damit zufrieden sind, Menschen zu sein. Weil wir der Versuchung nicht widerstehen können, so zu sein wie Gott. Selber zu wissen, was gut und was nicht gut für uns ist. Statt dem Hersteller zu vertrauen, dass er es am besten weiß, wie das Leben funktioniert, haben wir die erste Gelegenheit ergriffen, das Leben selber in die Hand zu nehmen. Und haben damit das ganze Gleichgewicht des Universums kaputtgemacht.

Am anderen Ende der Bibel, da wird dann die Schlange als Synonym für den Teufel entlarvt. Die weitere christliche Tradition versteht bis in diese Tage auch diesen Bericht so, dass es hier der Teufel persönlich war, der die Frau verführt hat.

Für die ersten, die diese Geschichte gelesen, ja auch geschrieben und wohl auch für die ersten, die es erlebt haben, ist es einfach die Schlange, die angemessen bestraft wird, indem sie auf dem Boden kriechen und ein Leben als Ausgestoßener unter den Tieren führen soll. Die Wahrheit ist: Ob Teufel oder Tier – ist vollkommen egal. Die Schuld nicht eingestehen, sondern einem andern zuschieben, ist der falsche Weg, ganz egal, wer dieser andere ist.

Über die meisten Jahrtausende, die es diese Geschichte gibt, sind die Leser davon ausgegangen, dass diese beiden Menschen wirklich gelebt haben. Trotzdem ist kein jüdischer und kein christlicher Ausleger auf die Idee gekommen, dass wir jetzt Adam und Eva die Schuld geben könnten und selber ganz gut da stehen. Für sie war immer klar: Wir sind genauso schuldig. Erst Ausleger der letzten 300 Jahre, die das ganze mehr so als eine allgemeine Parabel über das Menschsein lesen, schaffen es nicht, von unserer persönlichen Sünde zu reden. Komisch eigentlich, aber so ist es: Wenn man der Bibel in einer Hinsicht nicht mehr vertraut, dann kann man auch in anderer nicht mehr viel sagen.

Wir haben keinen Grund, den ersten beiden Menschen die Schuld für unsere Situation in die Schuhe zu schieben. Dass wir weit ab von Gott getrennt leben und unser Leben so viel Leiden bedeutet, dafür kann man nicht Adam oder Eva die Schuld geben, auch nicht der Schlange oder dem Teufel. Wir sind ja nicht anders. Und wir hätten an ihrer Stelle nicht anders gehandelt. Gott hat uns nicht als Roboter erschaffen, sondern als Personen. Und so stand die Frau vor der Entscheidung, Gott zu vertrauen und selber Mensch zu sein oder Gott zu misstrauen und selber so sein zu wollen wie Gott. Wir hätten an ihrer Stelle allesamt genauso entschieden. Wir lassen uns auch nicht gern sagen, was wir zu tun und zu lassen haben.

Es gibt ein Wort, das man seinen Kindern möglichst spät beibringen sollte, damit man ein bisschen Ruhe hat: Das Wort „Warum?“ Damit kann man schnell einen Nachmittag füllen, seinem Kind alles zu erklären und von ihm immer nur zu hören „Warum?“

Wir Menschen lassen uns nicht einfach irgendwas sagen. Auch von Gott nicht. Wir wollen vernünftige Gründe hören. Wir mögen uns an Gottes Gebote halten, aber nur, wenn sie uns einleuchten. Also an das mit dem Morden eher als an das mit der Ehe zum Beispiel. Wir mögen gute und kluge und sogar fromme Menschen sein. Es genügt uns nicht, Menschen zu sein und Gott Gott sein zu lassen. Wir wollen selber sein wie Gott.

Die wenigen, die sich dann als Gott verehren lassen und ihre Allmachtsphantasien brutal ausleben, wie es die Pharaonen und römischen Kaiser und die vielen Diktatoren des 20. Jahrhunderts und bis heute, wie es Mörder und Betrüger sind, sie sind nur besonders konsequent darin, so zu sein, wie wir alle sind. Wir alle sind auch genauso gut wie Adam und seine Frau darin, die Schuld von uns wegzuweisen. Wir sind dann eben Opfer der Umstände, der zu strengen oder zu lockeren Erziehung, der falschen Schulbildung, einer Fehldiagnose. Vielleicht gar die Opfer des Fehlers, den Adam und Eva machten. Oder auch – früher sehr beliebt, heute weniger – des Teufels, der mich in Versuchung geführt hat. Schuld sind immer die anderen. Aber so wird man Schuld nicht los. So wird man nicht frei von seiner Sünde. Wer sich immer nur entschuldigt, wird keine Vergebung erleben.

Wissen Sie, was der Unterschied zwischen Entschuldigung und Vergebung ist? Wenn ich mich oder einen anderen entschuldige, dann sage ich: Das war eigentlich gar nicht mein Fehler. Das ist nicht deine Schuld. Ich hab's nicht gewollt. Es ist einfach passiert. Du kannst nichts dafür. Das ist ein wichtiger und guter Satz, wenn es stimmt. Aber oft stimmt es nicht. Und dann hilft Entschuldigen gar nichts. Es macht die Sache nur schlimmer. Was dann wirklich hilft, ist, dass ich zu meiner Schuld stehe und sie mir abnehmen lasse. Das ist Vergebung: Dass Gott meine Schuld nicht bestreitet, sondern sie mir wegnimmt.

Das tut er, weil er mit uns getauscht hat. Es gibt einen Spruch, der schon ein paar Jahre alt ist, der aber eine Wahrheit ausspricht, die älter ist als die Welt. Der lautet „Schon viele Menschen wollten Gott sein – aber nur ein Gott wollte Mensch sein.“ Während wir Menschen, seit es uns gibt, nicht damit zufrieden sind, dass wir Menschen sind, sondern immer wieder Gottes Job übernehmen wollen, hat Gott sich freiwillig dazu bereit erklärt, Mensch zu werden.

Das ist er in Jesus geworden. Er hat am Kreuz die Strafe für unsere Schuld getragen. Er sagt nicht „Ich war's!“ Er sagt „Ich bin's! Ich übernehme die Verantwortung für – darf ich es salopp sagen? – für all den Mist, den du gebaut hast. Ausversehen oder mit Absicht, ganz egal. Wir tauschen: Ich werde an deiner Stelle zum Sünder und trage alle Folgen davon bis in den Tod – und du wirst mit mir zum Sohn oder zur Tochter Gottes.“ In den Wochen der Passionszeit bis zum Karfreitag hören wir davon, was es Jesus alles gekostet hat, uns von unserer Schuld zu befreien. Wie groß das Opfer war, das er gebracht hat.

„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre“, lautet der Wochenspruch, den wir vorhin gehört haben. Das hat er mit seinem Tod und seiner Auferstehung getan: Die Zerstörung unserer Beziehung zu Gott beseitigt und die Beziehung wieder hergestellt. Darum lässt Gott uns für unsere Schuld nicht verderben, sondern vergibt sie uns. Wenn wir das wissen, dann müssen wir uns nicht mehr entschuldigen. Dann können wir vor Gott zu allem stehen, was wir getan, gesagt, gedacht und gelassen haben. Wir können sagen „Ich war's“, weil er sagt „Ich bin's!“ Amen